

## Sport

## Jung und verliebt

Stefan Küng startet am Sonntag erstmals bei den Profis zu Paris-Roubaix, aber nicht als staunender Lehrling. Der Newcomer will seine Chance packen.

Emil Bischofberger

Radsportler haben mitunter lustige Sprachbilder, wenn sie einen besonders guten Tag auf ihrem Arbeitsgerät beschreiben. So auch Stefan Küng, als er sich an sein Schlüsselerlebnis bei Paris-Roubaix erinnert. Zwei Mal bestritt er das Rennen bislang, einmal bei den Junioren, da zerbrach sein Velo bei einem Sturz noch vor dem ersten Pavé-Sektor, und dann im Vorjahr, beim U-23-Rennen. Küngs Augen beginnen ob der Erinnerung zu glänzen, als er sagt: «Ich hatte ein Bein mehr als alle anderen.» Auf den Pavé-Sektoren vermochte kein Konkurrent an seinem Hinterrad zu bleiben.

Zwar wurde Küng wegen einer für ihn unvorteilhaften Rennkonstellation nur Zwölfter. Trotzdem reiste er mit Schmetterlingen im Bauch nach Hause. «Ich habe mich in dieses Rennen verliebt», sagt er und strahlt – und wird kein bisschen rot ob so viel Romantik. Dass es nicht ganz nach vorne gereicht hatte, kümmerte ihn kaum, verliess er doch Roubaix mit der Gewissheit, die seltene Fähigkeit zu besitzen, rasant übers Kopfsteinpflaster fahren zu können.

Cavendish beschwerte sich

Nun ist der 21-Jährige zurück, am Sonntag debütiert er bei den Grossen, fährt mit Paris-Roubaix sein erstes Worldtour-Rennen. Anfang Jahr hatte er zusammen mit der Teamleitung von BMC das Radmonument als ersten Saisonhöhepunkt definiert.

Ziemlich keck für einen Neo-Profi, der doch, so der immer noch geltende Grundsatz, zuerst einmal lernen muss.

Doch Küng mag kein Newcomer wie viele andere sein – und handelt auch entsprechend. Im Februar trat er noch ehrfürchtig zur Katar-Rundfahrt an. Bremste, wenn ihn ein anderer Fahrer anschnauzte. Das hat sich zwei Monate später verändert. «Ich habe nicht das Gefühl, erst einmal auf den Mund sitzen zu müssen. Schliesslich gilt im Sport das Recht des Stärkeren», sagt Küng. Er weiss sich im Feld zu behaupten, fürchtet auch die Konfrontation nicht. So beschwerte sich jüngst Sprinterstar Mark Cavendish bei den älteren BMC-Fahrern, was für ein Bengel denn da neuerdings das rot-schwarze Trikot trage. Küng erzählt die Episode schmunzelnd. Der Brit war erbost, weil der Thurgauer im Positionskampf nicht klein beigegeben, sondern mit dem Ellbogen dagegen gehalten hatte. «Genau wie Cavendish das als Jungprofi auch getan hat – ich habe kürzlich seine Biografie gelesen», sagt Küng. Das band er dem acht Jahre Älteren dann nicht auf die Nase, sondern streckte diesem wenig später die Hand hin, damit war die Sache vergessen.

Respekt verschaffte sich Küng im Peloton aber nicht nur mit den Ellbogen. Dass er im Februar auf der Bahn Weltmeister in der Einzelverfolgung geworden ist, blieb nicht unbemerkt. Und vergangenen Samstag konnte er auch auf der Strasse, an seinem gerade mal neunten Renntag als Profi, erstmals die Hände zum Jubel vom Lenker nehmen. Er hatte in Holland die Limburg Classic gewonnen, ein kleineres, aber durchaus gut besetztes Eintagesrennen. Tags zuvor war Küng in einem Zeitfahren Zweiter geworden, schneller war nur Weltmeister Brad-

ley Wiggins. «Diese Resultate waren wichtig für mich, auch für meine Position in der teaminternen Hierarchie», sagt Küng. Sie waren auch sein endgültiges Eintrittsbillet für die grosse Show, für Paris-Roubaix. Lange Zeit hatten die Teamchefs seinen Start offen gelassen, weil er nach der Bahn-WM zwei Wochen krank im Bett gelegen war. Nun sagt Küng: «Geschadet scheint mir die Pause nicht zu haben.»

Das Ziel ist nicht Ziel genug

Als er beschreibt, wie er zu seinem ersten Profisieg fuhr, sagt er irgendwann: «Das waren intuitive Entscheidungen. Die fällst du automatisch richtig, wenn du in Form bist.»

Was das nun für Sonntag heissen mag? Küng strahlt wieder, aber er gibt sich diplomatisch. Erzählt vom Team, das keinen klaren Leader habe, zählt Kollegen auf, die kaum Helferdienste würden verrichten müssen. Seine Rolle klammert er aus, muss dann aber doch Farbe bekennen. Der Name Tiesj Benoot fällt, ein Neo-Profi wie Küng, 21 wie Küng. Fünfter wurde der Belgier bei der Flandernrundfahrt vorige Woche. «Klar ist mir das bewusst», sagt Küng, «auch ich starte nicht mit dem Ziel, nach Roubaix zu kommen. Wenn ich eine Chance habe, werde ich sie packen.»

Wie einst Cancellara? Er ist die Vergleiche ob der ähnlichen Stärken längst gewohnt. «Sie bereiten mir keine schlaflosen Nächte.» Wie so oft bricht Küng die sehr selbstbewusste Aussage gleich selber, stellt die Relationen mit einer Anekdote wieder her. In seinem Zimmer, zu Hause in Wilen bei Wil, da hängt noch heute ein Kalender: jener von Cancellara.



Bahnweltmeister Stefan Küng siegte am Samstag erstmals auf der Strasse. Foto: pixathlon

## Radiopionier Sepp Renggli: «Unser schönster Sieg»

In der nach seinem Tod nun erschienenen Autobiografie reduziert Sepp Renggli epochale Schweizer Sportereignisse auf das unwesentlich wirkende Wesentliche.

Martin Born

Das erste Kapitel, das dem journalistischen Vermächtnis des vor drei Monaten im Alter von fast 91 Jahren verstorbenen Radiopioniers und Publizisten Sepp Renggli den Titel gab, ist gleichzeitig auch das schönste. Es ist mit «Unser schönster Sieg» überschrieben und handelt vom 4:2 der Schweizer gegen das nach Hitlers Einmarsch bei unserem Nachbarn mit den österreichischen Wunderspielern verstärkte Grossdeutschland. Man schrieb den 9. Juni 1938, die WM fand in Paris statt, Renggli war 14-jährig, sass vor dem «nigelnelneuen Radioapparat der Marke Telefunken» und lauschte den Worten des Schullehrers Hans Sutter aus Allschwil. Mit Sepp Renggli, der Schweizer Stimme des Fussballs erlebte er, wie die Schweizer im Achtelfinal-Wiederholungsspiel – das erste war auch nach der Verlängerung unentschieden 1:1 geblieben – aus einem 0:2 ein 4:2 machten.



Sepp Renggli.

«Beim 3:2 fiel der überraschten Mutter die Lismete in den Schoß, und als Trello Abegglen nachdoppelnd gar auf 4:2 steigerte, schrie ich so laut «Gooooool», dass sich unser deutschfreundlicher Vermieter beschwerte. Meine Mutter befürchtete, er könnte das Zimmer kündigen und uns würden wegen Sepplis antideutschen Entgleisungen fortan monatlich 45 Franken fehlen.»

Die ironische Mischung

Die Sätze, mit denen Renggli das «Wunder von Paris» beschreibt, sind unverwechselbar. Wir kennen diese ironische

Mischung aus Fakten und Nebensächlichkeiten aus den Kolumnen (allein 750 waren es zwischen 1982 und 1997 für die «Weltwoche») und Büchern, mit denen sich der legendäre Radioreporter als Autor betätigte. Sein Stil hatte Methode. Er schaffte es, ein Ereignis auf das Wesentliche zu reduzieren, auch wenn es aus Nebensächlichkeiten bestand.

«Der «Sport» titelte in den grössten 1938 verfügbaren Buchstaben «Unser schönster Sieg». Die NZZ platzierte erstmals seit 1780 einen Sportbericht auf der Frontseite. Bundesrat Philipp Etter, der im Schweizer Volksmund später «Eternel» genannt wurde, weil er ein Vierteljahrhundert (1934-1959) auf seinem Sessel kleben blieb, überbrachte Tells Erben Gruss und Dank von Volk und Regierung. Jeder neue Held erhielt vom Bund eine Prämie, cash und steuerfrei... 175 Franken.»

Franken und Rappen, Meter und Zentimeter, Zahlen und Nummern bilden auch in den andern «Erinnerungen an epochale Schweizer Sporttriumphe und bittere Niederlagen» (so der Untertitel des Buches) das Gerüst, das seine lockeren Erzählungen zusammenhält. Sie beginnen mit der Geburt am 1. April 1924 morgens um sieben Uhr «in einem heruntergekommenen Bauernhaus 750 m ü. M. unweit der Hergiswald-Holzbrücke im Krienser Weiler Obernau» und enden mit dem Daviscup-Sieg im letzten Herbst. Dazwischen hat es Platz für die grossen Dramen mit gossen Figuren, bei denen Renggli hautnah dabei war: Ferdi Kübler, Hugo Koblet, die Olympischen Spiele von Melbourne 1956 ohne Schweizer Beteiligung, das «Debakel von Innsbruck 1964», die «goldenen Tage von Sapporo» 1972.

Mit Koblet, der nach der Karriere sein Reporterkollege wurde, verband ihn eine besondere Freundschaft. Dessen Tod am 2. November 1964, als Renggli bei den Olympischen Spielen in Tokio engagiert war, gab Rätsel auf: Unfall oder Freitod? Renggli scheut sich im Buch nicht vor einer klaren Antwort. Für ihn war es Freitod.

Sepp Renggli: *Unser schönster Sieg*, Weber-Verlag, Thun 2015. 144 Seiten, inkl. Begleit-DVD, 39 Franken.

Anzeige

WIE WO WAS weiss **OBI**

**OBI gratuliert**

**den SCL Tigers**

**zum Aufstieg!**

**OBI Bau- und Heimwerkermarkt ist Silbersponsor bei den SCL Tigers. Märkte in Ihrer Nähe in Schönbühl und im Panorama-Center in Thun.**

**OBI**